

Plagiate: Verhindern geht vor!

Ein neues Kooperationsprojekt unterstützt Lehrende, Studierende und Hochschuleinrichtungen bei der Plagiatsprävention

16

Ansgar Schäfer
Ute Nunnenmacher

In den letzten Jahren wird über Plagiate an Hochschulen zunehmend öffentlich diskutiert: Wer kennt nicht den Fall Karl-Theodor zu Guttenbergs, dessen Dokortitel wegen Plagiarismus von der Uni Bayreuth aberkannt wurde? Aber man muss gar nicht bis nach Franken gehen, denn auch die Uni Konstanz entzog 2011 einer hier Promovierten den Dokortitel aus dem gleichen Grund. Das Phänomen betrifft jedoch bei weitem nicht nur Doktorarbeiten. Im Frühjahr wurde in der Presse über plagierte Passagen im geschichtswissenschaftlichen Werk „Große Seeschlachten“ des Verlags C.H. Beck diskutiert. Der Verlag zog das Buch zurück. Ebenso handelte der Verlag UTB, der 2012 ausgerechnet ein Buch zu wissenschaftlichen Arbeitstechniken aus dem gleichen Grund vom Markt nehmen musste. Verfasst hatten dieses ein Professor und zwei Postdoktoranden. „Der Apfel fällt nicht weit vom WissenschaftlerInnenstamm...“, könnte man denken, denn – wen wundert’s – auch manche Studierende geben in studienbegleitenden oder Abschlussprüfungen plagierte Arbeiten ab. Wo liegt dabei eigentlich das Problem? Jeder habe es sich doch schon mal bei Prüfungen leicht gemacht – hört man manchmal. Neben ethischem Fehlverhalten gehören das Erfinden und Verfälschen von Ergebnissen wie auch das Plagieren zu den schwerwiegendsten Vergehen gegen die Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens. Plagieren verhindert beispielsweise, dass Noten fair vergeben, Leistungen korrekt anerkannt, wissenschaftliche Ergebnisse überprüfbar und nachvollziehbar sowie die Verantwortung dafür zurechenbar werden. Weil fundamentale Werte wissenschaftlichen Arbeitens betroffen sind, können Plagiate hart sanktioniert werden: man fällt durch die Prüfung, wird exmatrikuliert oder verliert den akademischen Grad.

Dabei zeigt die Erfahrung mindestens bei den Studenten, dass sie nur in einem Teil der Fälle mit Absicht betrügen. Neben bewussten Täuschungsversuchen entstehen Plagiate auch aus Unkenntnis wissenschaftlicher Prinzipien und Arbeitsweisen, wegen unprofessioneller Schreib- und Arbeitsstrate-

gien, aus Überforderung oder fehlendem Unrechtsbewusstsein. Gemeinsam ist allen diesen Gründen, dass daraus Texte resultieren, die Fehler bei der Verarbeitung und beim Bezug auf andere Texte haben. Alle diese Fehler umfasst der Begriff „inkorrekte Intertextualität“. Hierunter sind alle Arten von Fehlern, die beim Referenzieren und Zitieren entstehen können, zu verstehen – egal, ob diese absichtlich, unabsichtlich, unwissend oder fahrlässig entstanden sind. Das „Plagiat“ ist dann eine Bewertung, wenn ein Text in bestimmter Weise intertextuell fehlerhaft ist.

Damit möglichst gute, intertextuell korrekte Texte geschrieben werden, reicht es nicht, Plagiate zu entdecken und zu sanktionieren. Gegen Unwissenheit oder mangelnde Schreibkompetenz helfen Sanktionen nicht oder nur begrenzt. Zusätzlich und zuvorderst gilt es, Fehler zu vermeiden und damit soweit wie möglich zu verhindern, dass fehlerhafte – also schlechte Texte überhaupt erst geschrieben werden. Die Prävention ist vor der Detektion und Sanktion die wichtigste Maßnahme zur Qualitätssicherung. Genau daran arbeitet seit dem Frühjahr das Projekt Plagiatsprävention am KIM. In Kooperation mit der PH Freiburg und der HTWG Konstanz entwickeln die ProjektmitarbeiterInnen Maßnahmen zur Plagiatsprävention. Ziel ist es, Lehrende, Fachbereiche und zentrale Einrichtungen mit passgenauen didaktischen Konzepten und Materialien, Qualifizierungsangeboten, Informationen und Empfehlungen zu unterstützen. Die Ergebnisse und Materialien stehen später nicht nur den am Projekt beteiligten Hochschulen zur Verfügung, sondern können unter Creative Commons-Lizenz landesweit und darüber hinaus von allen Interessierten genutzt werden. Dieses Vorgehen hat sich bereits bei den Materialien zur Informationskompetenz bewährt.

Konkrete Beispiele für Produkte sind E-Learning-Angebote für Studierende, Unterrichtsunterlagen mit Übungsaufgaben oder Schulungsangebote für Lehrende, genauso wie Checklisten, wie man Texte mit Plagiatsverdacht überprüfen kann oder Empfeh-

lungen zum Softwareeinsatz und Informations- und Aufklärungsstrategien für Hochschulen. Warum beschäftigt sich eigentlich die Bibliothek mit der Plagiatsprävention? Zum einen erreichten in den letzten Jahren Anfragen aus den Fachbereichen zu dem Thema die Bibliothek. Als zentrale Einrichtung, die Dienstleistungen und Schulungen rund um die Recherche, die Literaturverwaltung und Softwareunterstützungen anbietet, war es wohl naheliegend, hier nach Unterstützung zu suchen. Gleichzeitig sind Plagiate eine Frage der Qualität in den Beständen der Bibliothek. Zudem entstanden angrenzende Angebote wie das Schreibzentrum oder das Projekt b3. Um den Anfragen und den entstehenden Angeboten gerecht werden zu können, beantragte die Bibliothek das Projekt. Es wird aus dem Innovations- und Qualitätsfonds (IQF) der Landeshochschulen und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg mit ca. 500.000 EUR finanziert.

Daraus werden im Wesentlichen insgesamt 2,5 Stellen an der PH Freiburg und der Uni Konstanz bezahlt. Damit erhält die Uni Konstanz die Gelegenheit sich umfassender und koordinierter den Herausforderungen des Plagiarismus zu stellen.

Weitere Infos über das Projekt:
www.plagiatspraevention.de

Zum Schmunzeln:
<http://www.cartoonstock.com/directory/p/plagiarism.asp>

Fortsetzung im nächsten Heft: Kann sogenannte Plagiatserkennungssoftware Plagiate wissenschaftlicher Texte tatsächlich erkennen?

Projektergebnis: Praktische Unterstützung zur Plagiatsprävention

